

Faksimile

GES Schweiz

Medien setzen laut Studie auf Unterhaltung statt Information

Schweiz. Depeschenagentur

Katastrophen, Fussball und Affären hätten 2010 die Agenda der Schweizer Medien bestimmt, monieren Wissenschaftler um den Soziologen Kurt Imhof.

Das Jahrbuch 2011 «Qualität der Medien - Schweiz, Suisse, Svizzera» ist das zweite seiner Art. Das Fazit der ersten Ausgabe lautete: Onlineportale und Gratisblätter zerstören die Qualität der Schweizer Medien. Nun legt der Soziologieprofessor Kurt Imhof von der Uni Zürich nach. Die Informationsmedien von Presse, Radio und TV seien einem Nutzungsschwund ausgesetzt, lautet der Hauptbefund des zweiten Jahrbuchs. «Sie befinden sich in einem epochalen Umbruchprozess», sagte Imhof gestern vor den Medien. Dies sei insofern bedenklich, als guter Informationsjournalismus den wichtigsten Service public in einer Demokratie darstelle.

Gleichzeitig, so kritisieren die Autoren, setzten die Medien immer stärker auf sogenannte Soft- statt auf Hardnews. Sport- und Human-Interest-Geschichten verdrängten sachliche Berichte von politischer oder wirtschaftlicher Relevanz. In der Themenagenda 2010 habe es die Fussball-Weltmeisterschaft in Südafrika auf Rang eins geschafft, noch vor den Bundesratswahlen, der Libyen- und der UBS-Steueraffäre. Die Forscher schreiben von einer «intensiven Berichterstattung über Katastrophen, weitere Sportanlässe und Affären». Diese Ereignisse mit Softnewscharakter hätten die Medienagenda zu mehr als einem Drittel bestimmt.

Zudem werde das Geschehen immer weniger eingeordnet. Als aktuelles Beispiel für eine vorwiegend episodische statt einordnende Berichterstattung nannte Co-Autor Mark Eisenegger den neusten UBS-Skandal. Zahlreiche Medien hätten vor allem einzelnen Ereignissen nachgespürt und auf Personen wie Oswald Grübel und Sergio Ermotti fokussiert. Dabei hätten sie es versäumt, Hintergründe aufzuzeigen und etwa das Investmentbanking auszuleuchten.

Am besten funktioniere die Einordnung in den bezahlten Zeitungen, am schlechtesten in den Gratis- und Onlinemedien. Imhof beklagte, die Jugend nehme die Welt «zerhackt in Einzelereignisse» wahr und nicht auf einer Achse von Ursache und Wirkung. (SDA)